

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 61)

# Rheda zu arm für zwei Mediziner

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

**Rheda-Wiedenbrück (gl).** Traumberuf Arzt? In Rheda sieht das lange Zeit anders aus. Mediziner sind in der Fürstenstadt über Jahrhunderte dünn gesät. Erst ab 1749 verbessert sich die Lage langsam. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gibt es niedergelassene Ärzte in Rheda – aber für einen Zeitraum von weiteren 50 Jahren niemals zwei zugleich.

Als Grund für die lange Zeit eher dürftige medizinische Versorgung vermutet die Historikerin Hiltrud Aders in ihrer 1969 veröffentlichten Dissertation über das Medizinalwesen in der Herrschaft Rheda die „geringe Vermögenskraft eines Großteils der Bevölkerung“. Ein zweiter

Arzt hätte schlichtweg wohl nicht genügend zahlungskräftige Patienten generieren können, um sein Auskommen zu sichern.

Eine spürbare Verbesserung tritt erst mit Beginn der preußischen Periode um 1800 ein. Zu dieser Zeit lassen sich parallel sogar drei Ärzte und zusätzlich ein Chirurg nachweisen. In dieser Epoche gesellen sich dem Hofrat Dr. Moritz Casimir Wenneber sowie dem Chirurgen Haarbrandt noch die Ärzte Dr. August Wilhelm Schwenger und Dr. Johann Christoph Ebermaier hinzu. „Die wachsende Zahl an Medizinern dürfte den Kriegswirren unter

Napoleon geschuldet sein“, erklärt Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe.

Der Name des Hofrats und Leibarzts des Grafen Moritz Casimir II. zu Bentheim-Tecklenburg ist noch heute in Rheda in aller Munde. Nach ihm ist die Wenneberschule benannt, die laut gültigem Ratsbeschluss in absehbarer Zeit geschlossen werden soll. Dr. Wenneber, der den selben Vornamen trägt wie sein adliger Aufsteiger, praktiziert in Rheda von 1760 bis 1804. Zu seinen Pflichten gehört die medizinische Versorgung der gräflichen Familie sowie ihrer Angestellten. Für sei-

ne Dienste wird Dr. Wenneber mit 50 Reichstalern pro Jahr sowie freier Tafel am Hofe entschädigt. Hinzu kommen die Einnahmen aus seiner Praxis, die er parallel zur Beschäftigung im Schloss betreibt.

Als Dr. Moritz Casimir Wenneber im Jahr 1810 stirbt, hinterlässt er ein Vermögen. Der Junggeselle hat jedoch keine Erben. Deshalb verfügt er schon lange vor seinem Ableben testamentarisch, dass sein Hab und Gut zur Verbesserung der Schul- und Erziehungsanstalten in Rheda verwendet werden soll. Fast 100 Jahre nach seinem Tod geht der Wunsch mit der nach ihm benannten Wenneberschule an der heutigen Berliner Straße/Ecke Fürst-Bentheim-Straße endlich in Erfüllung. Nun steht die Bildungseinrichtung vor dem Aus.



## Gefahr durch Marktschreier, Quacksalber und alte Weiber

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Der Landchirurg Haarbrandt ist ab 1781 in der Emsstadt tätig. Er ist zugleich gelernter Apotheker. Beide Berufe parallel ausüben darf er jedoch nicht. Dies wird ihm auf Grundlage des Münsterner Medizinalgesetzes, wonach Arzt- und Apothekerberuf zu trennen sind, bei Strafanordnung verboten. 1805 stirbt Haarbrandt im Alter von 58 Jahren.

Seine Nachfolge tritt Dr. Ebermaier an, Chirurg und Apotheker aus Melle. Als praktischer Arzt arbeitet er bereits seit 1797 in Rheda. In dieser Zeit verfasst er etliche pharmazeutische und medizinische Bücher. „Leider war es nicht möglich, einen Mann seines Formats dauerhaft in Rheda zu halten“, bedauert „Glocke“-Geschichtsexperte Dr. Wolfgang A. Lewe, seines Zeichens selbst Doktor der Pharmazie. 1809 zieht es Dr. Ebermaier mit seiner Fami-

lie ins Großherzogtum Berg bei Dortmund, wo er die gut bezahlte Position des Departementsphysicus bekommt.

Zusätzlich erhält ein Chirurg und Wundarzt namens Benne 1806 die Erlaubnis, in Rheda zu arbeiten. Vermutlich tritt er seine Tätigkeit jedoch nie an. Ob es an dem Verbot liegt, „alle innere Praxis“ sowie den Verkauf von Medikamenten zu unterlassen, ist unklar. Fest steht hingegen, dass mit Dr. Schwenger um 1800 ein weiterer Arzt in die Stadt kommt. Der gebürtige Rhedaer, der in Paris Mitglied der angesehenen Medizinischen Gesellschaft ist und in Frankreich ein Buch über das Sehvermögen und Blindheit veröffentlicht hat, praktiziert als Allgemeinmediziner bis zu seinem Tod 1812.

Ein neuer Arzt wird erst in der Chronik des Jahrs 1832 erwähnt. Dabei handelt es sich um den

Hofrat Dr. Terwey. Wahrscheinlich ist er zu diesem Zeitpunkt schon länger in Rheda beruflich aktiv.

1837 wird er zum Kreisphysicus ernannt. In dieser Funktion ist er für die Kontrolle der Chirurgen und Apotheker zuständig. Zudem hat er dafür Sorge zu tragen, dass nicht „ausländische Herumläufer, Marktschreier, Quacksalber oder alte Weiber die Medizin im Lande ausüben“.

Zu Terweys Zeit lässt sich von 1832 bis 1844 der Impfarzt Ernst August Staudach in Rheda nieder. Er macht sich durch seinen Kampf gegen die damals grassierenden Pocken einen Namen. Berühmtheit erlangt Staudach, als er nach siebenstündiger Wiederbelebung einen Soldaten aus der Bewusstlosigkeit zurückholt. Der Krieger war Berichten zufolge mit vollem Gepäck bei Rheda in die Ems gefallen.



**Familienbande:** Dr. Friedrich Arnold Welp mit Sohn und Ehefrau Ottilie. Sie war eine Tochter des Fleischfabrikanten Poppenborg.

## „Als Kommunist ist er unbedeutend“

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Als Dr. Terwey 1841 stirbt, wird der Gütersloher Arzt Dr. Stohmann vorübergehend zum Kreisphysicus ernannt. Dauerhaft bekommt er die Stelle aber nicht. Dies scheidet am Vorschlagsrecht des Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg, der auf dem Posten lieber seinen Hausarzt sehen möchte.

Die Zurückweisung treibt Dr. Stohmann nach einem Bericht des damaligen Wiedenbrücker Landrats von Trzebiatowski in die Hände der Kommunisten. Mit ihnen teile er zwar deren Unzufriedenheit, nicht aber ihre politischen Absichten, schreibt der Landrat. Und weiter: „Als Kommunist ist er unbedeutend, wogegen er als Arzt und Naturforscher sehr viel leistet.“

Die wohlwollende Beurteilung des Landrats hilft indes nichts. Zum neuen Kreisphysicus wird Dr. Heinrich Wilhelm Kisker aus Halle (Westfalen) berufen. Dieser wirkte in Rheda bereits als Armenarzt. Die Stelle des Kreisphysicus ist mit 200 Reichstalern im Jahr hoch dotiert. Eine weitere lukrative Einnahmequelle bedeutet für Dr. Kisker das Amt des Hofrats und Leibarzts auf dem Schloss. Der aus dem heutigen Nordkreis stammende Arzt ist auch am Aufbau des ersten Evangelischen Krankenhauses in Rhe-

da maßgeblich beteiligt. Weil er aber weiterhin seine eigene Praxis führt, „kann man unterstellen, dass die hiesige Krankenanstalt selbst einen Arzt nicht wirtschaftlich unterhalten konnte“, erklärt Heimatforscher Dr. Lewe. 1865 impft Dr. Kisker drei Menschen, die bereits an Pocken erkrankt sind. Zum Erstaunen der Fachwelt überleben sie dennoch.

Mit dem Armenarzt Dr. Otto Lüning (Bild) kommt 1840 ein weiterer, hochinteressanter Vertreter seiner Zunft nach Rheda. Der aus Schildesche bei Bielefeld stammende Mediziner ist zunächst bis 1848 und dann noch einmal von 1856 bis zu seinem Tod durch Typhus 1868 in der Emsstadt tätig. Der Sohn eines Pfarrers heiratet 1847 die Tochter des Kaufmanns Schwenger und gilt als bestens vernetzt. Wegen angeblich „staatsgefährlicher Umtriebe“ gerät er ins Visier des Landrats. Dr. Lüning gibt verschiedene Zeitschriften heraus, die im Verdacht stehen, gegen den preußischen Staat zu hetzen. Als 1848 nach ihm gefahndet wird, setzt er sich nach Brüssel und später in die Schweiz ab. Nach dem Tod seiner Frau kehrt er 1856 nach Rheda zurück. Heute gilt der Armenarzt, der Bedürftige unentgeltlich behandelte, als Vorkämpfer der Sozialdemokratie in der Fürstenstadt.



**Generationsübergreifend:** Dieses Haus am Neuen Wall beherbergte die Arztpraxis Buchheister. Bis 1972 praktizierte hier die Familie.

## Fürst kümmert sich um ärztliche Grundversorgung

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Nach Dr. Lünings Flucht nach Belgien übernimmt der Wiedenbrücker Dr. Franz Ellendorf dessen Praxis. Der Mediziner gibt in Rheda zwischen 1848 und 1850 aber nur ein kurzes Gastspiel. Später bringt er es zum Konsol von Costa Rica, zum Chefarzt der Armee in Honduras, zum Höchstkommandierenden bei einem Feldzug in Mittelamerika, zum Militärarzt des achten



Husarenregiments in Wiedenbrück sowie 1870 bis 1871 zum Stabsarzt im Krieg gegen Frankreich. Mit dem Tod Dr. Lünings 1868 und dem Dr. Kiskers 1870 ist Rheda nach vielen Jahrzehnten wieder ärztlich frei. Das ist vor allem aus Sicht des Fürsten Moritz Casimir III. ein unhaltbarer Zustand. Der Schlossherr überzeugt den in Schöningen bei Helmstedt praktizierenden Arzt

Dr. Karl Buchheister (Bild), nach Rheda übersiedeln. Der 1832 in Wolfenbüttel geborene Buchheister war zuvor Marinearzt und als solcher unter anderem gegen die Ausbreitung der Cholera aktiv.

Mit dem Zuzug der Familie Buchheister beginnt eine mehr als 100-jährige Ärztetradition in Rheda. Die Praxis seines Vaters übernimmt um die vorletzte Jahrhundertende der Sohn Dr. August Buchheister. Vor allem die Behandlung von Seuchen wie Masern und Diphtherie bestim-

men seinen Arbeitsalltag. 1906 lässt er einen zweigeschossigen, verputzten Massivbau als Praxis und Wohnhaus an der Bahnhofstraße errichten.

In dritter Generation als Arzt in Rheda wirkt Dr. Karl Wilhelm Buchheister (Jahrgang 1901). Der Sohn von Dr. August Buchheister schließt seine Praxis 1972 – 100 Jahre nachdem sein Großvater nach Rheda gekommen war. Das Praxisgebäude steht noch immer. Heute heißt der frühere Abschnitt der Bahnhofstraße Neuer Wall.



**Kein Kraut gewachsen:** Aspirin wirkte schon vor mehr als 120 Jahren, wie diese Flasche aus dem späten 19. Jahrhundert belegt. Ein Mittel gegen den chronischen Ärztemangel in Rheda gab es hingegen lange Zeit nicht. Erst ab 1945 stabilisierte sich die Lage. Bilder: Koch, dpa

### Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Redaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

#### Zuletzt erschienene Folgen:

- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Röttken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)

Die ersten 50 Teile sind kostenlos online abrufbar unter [www.die-glocke.de](http://www.die-glocke.de) (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).



**Schmuckstück:** Die Praxis von Dr. Welp an der Pixeler Straße.



**Anfangsjahre:** An der Wilhelmstraße praktizierte Dr. Welp zuerst.

## Krankenhausverdienst allein reicht nicht aus

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Noch relativ am Anfang der Buchheister-Dynastie wird 1906 ein zweiter Arzt in Rheda ansässig. Dr. Friedrich Arnold Welp aus Bielefeld-Sieker, der in der Fürstenstadt die Fleischfabrikantentochter Marie Ottilie Poppenborg ehelicht, dürfte nach Einschätzung Dr. Lewes durch das 1904 vom königlich-preußischen Baurat Karl Siebold aus Bethel neu errichtete Evangelische Krankenhaus auf Rheda aufmerksam geworden sein. In der Einrichtung an der Gütersloher Straße verbringt er einen Teil sei-

ner Arbeitszeit, den Rest in der eigenen Praxis, die sich im 1902 von Wilhelm Pohlmann errichteten Wohnhaus an der Wilhelmstraße (heute Ebertowski) befindet.

Im Evangelischen Krankenhaus führt Dr. Welp den Titel Direktor und kann dennoch von dieser Tätigkeit allein nicht leben. Auch das 1902 erbaute katholische Elisabethstift an der Elisabethstraße kann zu dieser Zeit keinen Arzt ernähren – obwohl die Betten beider Einrichtungen insbesondere während des Ersten Weltkriegs nahezu durchgängig belegt sind.

1914 entsteht an der Pixeler Straße 2 ein zweigeschossiges Haus mit Walmdach. Mit der Errichtung hat Dr. Welp den königlichen Baurat Löffken aus Münster beauftragt. Es dient dem Mediziner bis zu seinem Tod 1934 als Praxis und Wohnung. Der praktische Arzt Dr. Bernhard Meyer folgt auf Dr. Welp. Dieser baut nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Praxisgebäude an der Fontainestraße (später Dr. Ingrid Klause-Schmerl, heute Dr. Christian Lotz).

Die Telefonliste von 1929 weist mit Dr. Alois Aschern (Jahrgang

1898) einen weiteren Arzt in Rheda aus. Als Praxis dient ihm das Haus des heutigen Eiscafés Corraza am Neuen Wall. 1942 stirbt er an plötzlicher Herzembolie.

Weil zu diesem Zeitpunkt seine Kollegen Militärdienst verrichten müssen, ist Rheda trotz zweier Krankenhäuser bis zum Kriegsende 1945 erneut ärztlich frei. Besserung tritt erst in den Folgejahren ein, als die Bevölkerung der Stadt rasant wächst und die fortschreitende medizinische Entwicklung eine immer stärkere Spezialisierung der Ärzte verlangt.



**Kauf auf Rechnung:** Ein Beleg über die Lieferung des Apothekers Niemann an einen Landwirt aus Nordrheda aus dem Jahr 1883.